

Letter by Martin Wegelius to Ferruccio Busoni (Helsingfors, 26 May 1896)

Helsingfors, den 26. Mai 1896.

Guter, lieber Freund!

Schönsten Dank für deinen Brief! Du versprichst darin in so entschieder Weise deine Hülfe, dass wir Schwerenöter jetzt nichts Besseres ersinnen können, als Dich zu bitten:

Lieber, guter Ferruccio! Engagiere Du einen für uns!!

Du weißt, wie unendlich zeit raubend und verwickelt das Hin- und Herschreiben zwischen Dir und mir und noch einem dritten, eventuell vierten und fünften ist. Auf dich allein können und wollen wir uns hierbei verlassen; dass wir einmal einem andern glaubten, ist uns zu schlecht bekommen. Das Beste wäre also, wenn Du direkt mit den Kandidaten verhandeln möchtest. Die Bedingungen sind wie früher 18 Wochenstunden und Spielen; Anfang der 9. September, Schluss der 1. Juni, Weihnachtsferien gewöhnlich 4 Wochen usw. Gage nach Deinem Ermessen 4200 bis 5000 Francs.

Carl Risler wäre uns natürlich der angenehmste; mein Telegramm ihn betreffend hast Du hoffentlich erhalten. Wenn er nicht will, kämen also Hutcheson, Friedheim und Friedberger an die Reihe. Wenn der Friedheim noch seine schöne, eifersüchtige und intrigante Frau mit sich herumführt, so passt er wohl schwerlich hier – oder wie steht jetzt die Sache? Wie ist es mit seinem Bummeln? Der wäre ja sonst ein Kapitalkerl!

Der Schäfer hat zweierlei Dinge gegen sich: 1) dass er beim Concours ziemlich durchfiel (von den meisten 0); 2) und dass also unsere Renommée dadurch vielleicht leiden könnte; 2) sein unbehilfliches Aussehen – man würde lachen. Ihn möchte ich also nur im Notfall als Kandidaten annehmen!

Dann wäre wohl doch dein kleiner Jude aus New York vorzuziehen; viel leichter verlohnt es sich auch, wenigstens anzuklopfen bei dem Hutcheson.

Vielleicht gelingt es schon bei Risler, dann hätten wir uns beide viele Mühe und Zeit erspart; bitte den Telegraph auf unsere Kosten anzuwenden, sobald es nur nötig ist.

Findest Du uns nun sehr unverschämt, lieber Freund, dass wir in dieser Weise deine Zeit und Mühe in Anspruch nehmen? Siehst Du, an Leßmann kann ich mich nicht gut wenden; er ist ja ein Geschworener Klindworths. [...] Ich habe überhaupt nur Dich – wem kann ich sonst glauben?

Ich bin jetzt so müde und schlaff, dass ich diesen Brief heute nicht weiter fortsetzen kann. Morgen oder übermorgen mehr. Inzwischen darf ich diese Zeilen nicht mehr liegen lassen; die müssen abgehen, obwohl ich gern das Ganze umgeschrieben hätte.

Grüße Frau Gerda herzlichst von Hanna und mir, und bleibe sei mir nicht böse, bittet

Dein ergebener Freund,

M Wegelius